

Erich Maschke, *Die Familie in der deutschen Stadt des späten Mittelalters*. Vorgetragen am 5. Februar 1977 (SB Heidelberg 1980, 4) Heidelberg 1980, Carl Winter Universitätsverlag, 98 S., DM 30. – Dies ist die unzweifelhaft am tiefsten eindringende Studie der letzten Jahrzehnte über Wesen, Selbstverständnis und gesellschaftliche Bedeutung der Familie, hier nun strikt begrenzt auf den Untersuchungsraum „spätma. Stadt“. Es gibt wohl so gut wie keinen Aspekt von Belang, den der Vf. ausgelassen hätte, wiewohl aufgrund der Quellenlage nicht zu allen Gesichtspunkten gleichmäßig viel ausgesagt werden kann. So kommen die Unterschichten zwangsläufig etwas schlecht weg, konzentriert sich die Studie auf Beispiele aus den handwerklichen bzw. kaufmännischen Mittel- und Oberschichten. Dies liegt wohl z. T. auch etwas an der Quellenauswahl und auf der geographischen Begrenzung auf den deutschen Raum; denn Protokolle der Ketzerinquisition z. B. geben sehr wohl Material an die Hand, das es erlaubt, gerade über die Lebensumstände der Unterschichten Einsichten zu gewinnen. Der Vf. prüft zunächst, wie sich die Familie denn überhaupt als Familie verstand, kann da zeigen, daß nicht viel anders als in der Gegenwart die Klein- oder Kernfamilie gleichsam das Organisationszentrum jeder Familie war, wo ein Hausstand gebildet, die wirtschaftliche Existenzgrundlage geschaffen und erhalten, das alles dann an die nächste Generation (oft per Testament) weitergereicht wurde. Je länger freilich eine Familie von gewissem Wohlstand an einem Ort verblieb, desto mehr trat sie als Großfamilie in Erscheinung, in agnatischer wie kognatischer Linie, beherrschte sie städtische Institutionen wie Rat, Zunft, aber auch Handelsgesellschaften oder kirchliche Bruderschaften. Doch nicht nur der fest an einem Ort verwurzelten Familie wird Aufmerksamkeit geschenkt, sondern entsprechend der starken Fluktuation der städtischen Bevölkerung auch den Formen familiärer Bindung und Verbindung über mehrere Städte, ja nicht selten über weite Räume hinweg. Die Stellung der einzelnen Glieder der Familie (insbesondere der Frau) wird behandelt, auch Fragen der zwischenmenschlichen Beziehungen bleiben nicht unerörtert. Insgesamt entsteht ein vielschichtiges und dabei lebensvolles Bild, das zum Verständnis spätma. sozialer Wirklichkeit Wesentliches beiträgt. A. P.

*Pathways to medieval peasants*, hg. von J. A. Raftis (Papers in medieval studies 2) Toronto 1981, Pontifical Institute of Mediaeval Studies, X u. 358 S., soll eine Sammlung von methodologisch vermeintlich exemplarischen Beiträgen zur Erforschung des ma. Bauerntums sein; viele der hier zur Sprache kommenden „Fußpfade“ sind aber nach Meinung des Rez. längst gleichsam Autobahnen geworden, und da es nur wenige Wechselbeziehungen zwischen den einzelnen Beiträgen gibt, hat man in Wirklichkeit nur einen weiteren Sammelband zu einem sehr weit gefaßten Thema: William H. TeBrake, *Ecology of village settlement in the Dutch Rijnland* (S. 3–26), behandelt Landgewinnung um die Rheinmündung im MA. – J. G. Hurst, *The changing medieval village in England* (S. 27–62), beschreibt die Aktivitäten der Deserted Medieval Village Group zur Wüstungsforschung in England und berichtet über die langjährigen Ausgrabungen in Wharram Percy (Yorkshire). – Andrew M. Watson, *Towards denser and more continuous settlement: new crops and farming techniques in the early middle ages* (S. 65–82), ist hauptsächlich ein (sehr wertvoller) Literaturbericht zum Thema; die Ausführungen auf S. 66 über das Fehlen eines Land- und Arbeitsmarktes im frühen MA sind kaum in den Quellen begründet, und selbst wenn sie